

sehen Großsender vermieden wird, die ein Hörer mit dem üblichen Zweifreisgerät noch empfangen kann.

Die Verteilung der Einnahmen des Rundfunks geschieht nach dem Bericht des Vortragenden etwa wie folgt:

- 51% erhält die Post zur Bestreitung der Kosten des technischen Sendebetriebs, die restlichen
- 49% der Teilnehmergebühren zerfallen im wesentlichen in 5 Teile:
1. auf im Programmbetrieb tätige Künstler, Orchestermitglieder, Chormitglieder und andere Mitarbeiter 26%
 2. auf nicht fest angestellte, sondern von Fall zu Fall verpflichtete Künstler, Vortragende usw. 41%
 3. auf Abgaben für musikalische und literarische Aufführungsrechte ungefähr 20%
 4. auf Wirtschafts- und politische Tagesnachrichten, Sport, Wetterdienst usw. 5%
 5. auf eine Reihe sonstiger Ausgaben 8%

Wir stehen dabei allerdings auf dem Standpunkt, daß die Reichspost von den ihr zufließenden 51% getrost einen erheblichen Teil der Sendegesellschaft zur Stärkung ihres Honorarfonds zur Verfügung stellen könnte. Es kann keinesfalls Sache eines Rundfunksenders sein, aus Mangel an Honorarmitteln Schallplatten-Musik zu verbreiten. Sein Feld ist vielmehr im allgemeinen die Veranstaltung wertvoller Darbietungen, weil dies eine wichtige Kulturaufgabe ist, und im besonderen, weil die Not der erwerbslosen deutschen Musiker, Vortragskünstler und Geistesarbeiter hier am ehesten aus bedeutenden Mitteln gelindert werden kann.

Mit der Entwicklung der Elektro-Akustik hält, wie wir beobachten konnten, die Umgestaltung der Senderäume gleichen Schritt. Man scheut keine Kosten, um alle neu auftretenden schalltechnischen Erfindungen alsbald zu verwerten. Die Leistung der Sendegesellschaft ist in dieser Richtung sehr bedeutend. Um so mehr ist es zu verwundern, daß man offensichtlich die akustische Kontrolle gegenüber der elektrischen (durch Messungen) vernachlässigt. Man hat uns keinen Raum gezeigt, in dem etwa mit einem besonders empfindlichen Lautsprecher (z. B. dem statischen nach Hans Vogt-Berlin) gehört werden kann, ob die Sendung gesund ist oder ob alle Obertöne »da sind«, ob die elektrische Drosselung der Fortstellen eines Kammermusikstückes, einer Opernübertragung nicht allen schalltechnischen Regiefleiß zunichte macht, wie das leider immer noch geschieht.

Der Dank unseres Vorsitzenden, Herrn Merseburger, für den ausgezeichneten Vortrag und die bildungsfördernde Besichtigung wurde — belebt durch ein Zwiegespräch mit Herrn Hayno Jochen-Dresden, dem Dichter unter den Buchhändlern — auf Schallplatten übertragen oder wie der Fachausdruck heißt »geschnitten«. Herr Merseburger sprach auf diese Weise im Namen der dankbaren Teilnehmer zum Herzen der liebenswürdigen Gastgeber einmal vor der technischen Besichtigung — auf natürlichem Wege — (Ursprung: Die treue Brust; Schallstrahler: Kehlkopf), zum anderen am Schluß der Besichtigung bei einem im rechten Augenblick dargebotenen Imbiß — auf dem Wege der Erfindung Edisons — (Ursprung: Schallplatte; Schallstrahler: Lautsprecher) gewissermaßen als Konserve eingewickelt und neu verzehrt. Und so sei schließlich im Rahmen dieses kleinen Berichtes zum dritten Mal — auf dem Wege der Erfindung Gutenbergs — unser aufrichtiger Dank ausgesprochen. S.

Die Wiener Messe. — Vom 13. bis 20. März fand die Wiener Messe statt. In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage war das Bild, das die Messe bot, ein erstaunlich lebhaftes. In der Reklame-messe, der Radiomesse und der Landwirtschaftlichen Maschinenmesse sah man Kojen, in denen Fachliteratur, Bücher wie Zeitschriften, ausgestellt war. Da und dort versuchte man auch, belletristische Werke zu propagieren. Erwähnenswert war das große Angebot an Kalendern. Sehenswerte Bucheinbände wurden von Buchbindereien und von Lederwarenerzeugern ausgestellt. — Als nachträgliche Veranstaltung zur Zehnjahrsfeier des Burgenlandes, des »Südostrandes des geschlossenen deutschen Sprachgebietes«, fand in der Rotunde, dem großen Messehaus im Wiener Prater, eine Burgenland-Ausstellung statt. Ihr verdienstvoller Schöpfer war der Landesoberbibliothekar Professor Dr. Paul Eitler; er hatte bereits im Vorjahr die Zehnjahresausstellung in Eisenstadt, der Hauptstadt des kleinen Landes, ins Werk gesetzt. Die Ausstellung gab ein Gesamtbild der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung jenes deutschsprachigen Gebietes seit seiner Zugehörigkeit zur österreichischen Republik. Die Ehrenhalle erinnerte daran, daß das Burgenland dem österreichischen Deutschtum und der ganzen Kulturwelt große Männer geschenkt hat wie Joseph Haydn, Josef Haydn, Franz Liszt, Karl Goldmark, Josef Joachim, Josef Kainz u. a. Briefe, Programme, Bücher usw. zeugten von ihrem Leben und Schaffen. Ohne viel Worte und ohne politische Stimmungsmache zeigte die Abteilung »Magnarische-

zung« durch das Nebeneinander älterer und jüngerer Bücher und Zeitungen die bis zum Kriege fortschreitende Verdrängung des angestammten Deutschtums. Eine sehr interessante Übersicht stellte die Entwicklung des heimat- und landeskundlichen Schrifttums seit 1921 dar. Es umfaßt die Fächer Geologie, Mineralogie, Paläologie, Zoologie, Botanik, Geographie, Geschichte, Volkskunde und Mundartforschung. Eine tabellarische und bebilderte Übersicht gab die Zahl der Bände, Autornamen und Titel der Bücher an. Dr. F. W.

Aus den Vereinigten Staaten. — Über den Fragebogen der Saturday Review of Literature an ihre Leser wurde schon in Nr. 45 berichtet. Publishers' Weekly schickt bei Besprechung des Ergebnisses voraus, daß die Leser dieses Literaturblattes sowieso schon eine gewisse Vorliebe für das Buch besitzen. Die Fragen, die den Buchhändler angehen, sind für ihn günstig ausgefallen. Auf die Frage: Ist der Kundendienst in den Buchhandlungen heute schlecht? antworten 255 mit ja, dagegen 1060 mit nein. Würden Sie mehr Bücher kaufen, wenn der Buchladen anziehender eingerichtet wäre? 279 ja, aber 967 nein. Würden Sie es für notwendig halten, mehr Buchläden einzurichten? 244 ja, 1049 nein. Die Verleger kommen schlechter weg als vorher die Sortimentler. Die Frage: Erregen die Verlegeranzeigen keinen Glauben mehr, weil sie zu viele Übertreibungen enthalten? wurde 1050mal mit ja und nur 257mal mit nein beantwortet. Auf die Frage: Kaufen Sie so viele Bücher wie früher? sind 438 bejahende Antworten eingegangen, dagegen 920 verneinende.

Die Viking Presse gab ein Buch: »That Girl« heraus, das sich, soviel die Inhaltsangabe erkennen läßt, nicht sehr von hundert anderen unterscheiden wird. Was aber neu ist, das ist der doppelte Umschlag. Das Buch kann in zwei verschiedenen Umschlägen geliefert werden. Einer ist für ernsthafte Leser bestimmt, der andere, in etwas stärkeren Farben hergestellt, für die große Masse, die nur nach dem Auffallenden greift. Dies scheint eine Auswirkung zu sein einer jüngst in der Buchhandelspresse erschienenen Beschwerde über unpassende Umschläge für manche Bücher. Der geschmackvolle Umschlag für den Kenner, der auffällige für die Masse.

Zum zehnten Male sind in den Vereinigten Staaten die 50 schönsten Bücher zusammengestellt worden. Dr. Lehmann-Haupt, Bücherwart für seltene Drucke bei der Columbia-Hochschule, berichtet zum dritten Male über diese Schau der bestausgestatteten Bücher des Jahres. Beinahe alle bekannten großen Verleger teilen sich in diese Bücher; in der Liste sehen wir: Harpers, Little Brown, Covici-Friede, Farrar & Rinehart, Simon & Schuster. Dann erscheinen einige Buchclubs, einzelne Pressen, der bekannte Grolier Club usw. Der Inhalt der Bücher ist vielgestaltig, Klassiker, Briefwechsel, Lebensbeschreibungen, Bildverzeichnisse, Schönes Schrifttum, Dichtkunst, Geschichte und einige Fachwerke wechseln miteinander ab.

Das größte Druck- und Verlagsunternehmen Ostasiens, eine der größten Druckereien der Welt, die »Commercial Press« in Shanghai, ist, wie von der amerikanischen Fachpresse bestätigt wird, einer japanischen Bombe zum Opfer gefallen. Das Unternehmen versorgte ganz China mit Schul- und Unterrichtsbüchern. Es beschäftigte 3500 Arbeiter und Angestellte und besaß eine wertvolle Bücherei mit unerschöpflichen Handschriften. Der Verlust wird auf 3½ Millionen Dollar geschätzt. Wiederaufbauarbeiten sollen beginnen, sobald die Unruhen abgeklaut sind.

Die Druckereien der amerikanischen Hochschulen sind als Verlagsunternehmen öfters angegriffen worden. Publishers' Weekly bringt dazu einen Aufsatz über die Princeton University Press von einem Angehörigen der Druckerei, der von seinen Erfahrungen aus die Frage beleuchten will. Die ursprüngliche Aufgabe dieser Hochschulpresen sei die Herausgabe von Lehr- und Unterrichtsbüchern für den eigenen Gebrauch, wenn eine solche Herausgabe für andere Verleger nicht verlockend sei. Etwasige Verluste müßten durch andere Mittel der Hochschulen gedeckt werden, bei ihnen in Princeton wäre es die Druckerei, die Gewinne abwürfe. Der Schreiber sagt, daß es nun ein besonderes Vergnügen mache, wenn ein Lehrbuch zu einem Volksbuch würde und statt des Abfages von 1000 Stück ein solcher von 10 000 erreicht würde, wie es ihnen mit einem Buch von Einstein gegangen sei. Umgekehrt neige man aber auch dazu, Bücher zu verlegen, die erst zum Lehrbuch werden können, und dann hätte man schon die Grenze der eigentlichen Bestimmung der Hochschulpresen überschritten. Wenn die Einsicht verbreitet werden könnte, daß die Hochschulpresen genau so gut »Stiftungen« gebrauchen wie die Hochschulen, Bibliotheken und sonstigen Einrichtungen, dann könnten die Hochschulpresen wieder ganz im Sinne ihrer ursprünglichen Bestimmung arbeiten.

Die amerikanische Vertretung des Verlages der Encyclopaedia Britannica mietete vor Weihnachten in New York mehrere Läden, um das Weihnachtsgeschäft auszunutzen, es waren aber auch andere Bücher zum Verkauf gestellt. Dies Geschäft zeigte sich so lohnend,